

Rudolf Szyszkowitz

Wege zur Kunst (Steirische Berichte 1963/Nr. 5)

Die menschliche Grundveranlagung drängt zur schöpferischen Deutung und Gestaltung. Sie ist auch heute noch dieselbe, wie sie am ersten Tag war. Seit eh und je ist das Kunstschaffen ein Bemühen, geboren aus Sehnsucht und dem Drang nach Freiheit, aus dem Verhaftetsein im Irdischen aus- und in die innere, höhere Welt einzubrechen. Das Gebilde der Kunstform erwächst der zeitlosen Auseinandersetzung mit den Kräften, die von außen in unser Inneres hereinwirken, und mit denen, die von innen hinaus antworten. Kunstwerke sind Gebilde des Erstaunens, des Erraffens, Festhaltens der beunruhigenden Rätsel des Daseins. Auch die Bildformen des Barock, der Renaissance, der Gotik, Romanik entflohen dem Unbewältigbaren ins Übernotwendige. Aber sie entflohen ihm an der Hand einer allgemein >gültigen Lehre<, einer festen Lehre von einem Sinn und Ziel der Welt und des irdischen Daseins. Die Gebilde entrückten den Betrachter, der sie >erkannte<, in Regionen des nicht nur irdischen Lebensatems. Die >Moderne< wirkt aus dem gleichen Urbedürfnis. Das Talent des 20. Jahrhunderts will ebenso deutend und führend schaffen. Nur hat es keine allgemein anerkannte und verbindliche Lehre vom Sinn des Daseins als Fluchtfaden im Lebenslabyrinth, und so ist das Deuten und Führen dem einzelnen Künstler ganz allein überlassen. Der einzelne Künstler ist in seiner Einsamkeit bestrebt, die Entrückung - das Entrücktseinwollen - in ein fremdes, >geistiges< Land so zu bewerkstelligen, dass er Bildzeichen schafft, die unserem Dasein möglichst unähnlich, ja konträr gegenüberstehen. Solche Flucht- und Deutungs-niederschläge fordern dann die Zeitgenossen heraus, und um solche Gebilde dreht sich dann vielfach das große Rätselraten. Durch offenste, unterschiedlichste Materialäußerungen bemühen sich Begabte und auch Unbegabte, einen (vermeintlichen) Spalt aus der Einkerkierung >Welt< zu weisen. Um bei dieser Lage die allgemeine Verantwortlichkeit zu wecken und Mittel und Wege zu dieser zu weisen, müsste begriffen werden: Dass der Mensch nur über die Anerkennung des gesamten Elementes, in dem er lebt und leibt - endlich und unendlich - die ehrlichen Mittel erraffen kann, die seine Vollmenschlichkeit rechtfertigen, dass dieses Element Furcht und Zittern abfordert, dass eine totale Lebensauffassung, eine absolute Ehrfurcht vor der Welt der Erscheinungen und Begegnungen des Menschen, sowohl der nahen (>oberflächlichen<) wie der fernen, inneren, tief liegenden notwendig sind. Einem solchen Verhältnis allen Wahrnehmungen gegenüber kann aber nicht durch ein Abrücken vom Sinnlich-Sichtbaren, sondern nur durch ein Darankommen und Hineinsenken in dieses begegnet werden. ... Kunst ist Brauchbarkeit in einem sehr hohen Sinn. Der Bedarf des leibseelischen Freiheitstriebes wird mit ihr bestritten. So wie die nahen Geräte uns den Rat erteilen, die leibliche Not zu wenden, so können wir der seelischen Not nur mit dem über-not-wendigen Ge-Rät begegnen, sie erfassen und im Kunstwerk deutlich machen. Wir müssen also die Enden Gottes direkt fassen und erfassen, von ihnen aus den Weg er-fahren, der eine Aussage im Kunstwerk ergeben muss. Von der Dichte des totalen Kontaktes hängen die Brauchbarkeit der künstlerischen Aussage, ihr Rang, ihre Güte und ihre Kraft ab. Von ihr hängt auch das Kunstverständnis ab.

Aus eigenen Notizen:

Die leidenschaftliche Verbundenheit mit allem, was mir begegnet und in das ich mich versenke, verschwistert mit der Landschaft und ihren herben und anmutigen Elementen, um alles und in allem der Mensch, lässt mich das innerste Interesse für den inner-

sten Menschen und seine Einsamkeit wachsam sein. Mich fesseln der Mensch und sein Charakter (sein Tiefgang). Aus diesem Streben entstehen viele Bildnisse, darunter viele, die die starke Zartheit des Kindes schildern.

Gut-Abnormes im Ausdruck soll über der sicheren Beherrschung der Normen liegen. Die sichere Beherrschung der Form soll wie ein gesetzlicher Halt sein, immer bereit. Das junge Talent gehört so ausgebildet, dass es zuallererst den Raum und die Massen im Raum erkennt und sie mit den malerischen Bauwerten, aus dem Raum geholt, in den Raum zu bringen trachtet (Bildraum).

Im Verlauf der Jahrzehnte meiner künstlerischen Arbeit festigte sich immer klarer die Überzeugung, dass die Höhepunkte der uns überbrachten (ererbten) künstlerischen Werte nie ausschöpfbar waren und bleiben, dass die unausschöpfbaren Höchstwerte zum Immer-Neuen gehören, dass alle Spitzenwerte der Vergangenheit, denen wir auf unseren geistigen Wegen begegnen, immer das Mit-Neue sind, gemeinsam mit dem Erregenden, das jeder sinnlich-geistig Empfängliche durch den Zusammenstoß mit dem Direkten auf seinem Weg erfährt. Die >alten< Neuheiten entlarven sich plötzlich als ungehobene Wahrheiten, die wie ein Funken sich mit der neuen >direkten< Wirklichkeit verbinden. Der neue Funke verbindet sich mit der aus der Zeitzündung entflammten dauernden Wirklichkeit. Die künstlerischen Werte der Vergangenheit und die künstlerischen Werte der Zukunft sind ein Wert, wenn er entsprechend durchlichtet ist, entsprechend ent-deckt ist.